

Zur Erwiderung von Architekt W. Reist

Autor(en): **Baumann, E.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1942)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-625448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER KUNST

ART SUISSE ARTE SVIZZERA

NEUCHÂTEL

Bibliothèque Nationale Suisse, Bern.

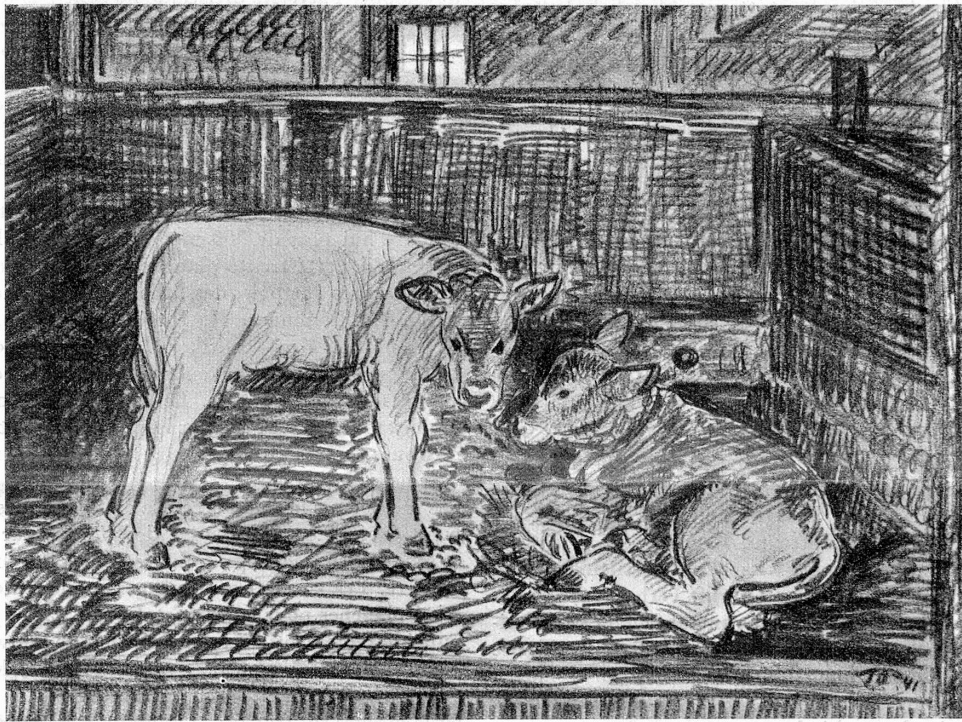
OFFIZIELLES ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER
BILDHAUER UND ARCHITEKTEN

ORGANE OFFICIEL DE LA SOCIÉTÉ DES PEINTRES, SCULPTEURS ET
ARCHITECTES SUISSES

JÄHRLICH 10 NUMMERN
10 NUMÉROS PAR AN

N° 4

APRIL 1942
AVRIL 1942



T. PEDRETTI, Samaden.

Zur Erwiderung von Architekt W. Reist, Muri bei Bern.

Herr Reist bleibt an einigen Satzwendungen und untergeordneten Beiläufigkeiten hängen, verirrt sich in spöttische Glossen, verliert darob den Ueberblick über die eigentliche Absicht der Anregung und verwischt das Gute seiner eigenen Ausführungen.

So fiel es ihm auch nicht auf, dass er in andern Worten zu gleichen Schlüssen gelangte, wie sie im Sinn der Anregung enthalten sind.

Im Aufstieg und in der Blütezeit der grossen Stilperioden war die Baukunst jeweilen ein unzertrennliches Ganzes mit ihren Schwesterkünsten Plastik und Malerei. Im Niedergang und im Zerfall dagegen ging jede der drei Disziplinen ihren eigenen Weg. Der Bau-«künstler» verschwindet, um dem «Krämer am Reissbrett» (wie ein viel Berufenerer sich ausdrückte) das Arbeitsfeld zu überlassen. Dieser kennt nur technisch-merkantile Erwägungen. Künstler ist er nicht und will es auch gar nicht sein. Er ist gewiegter Fachmann und Geldverdiener. Das schliesst jedoch die Möglichkeit nicht aus, dass er auserlesenen Geschmack besitze und seine Aufgaben auch entsprechend löse. Diese Aufgaben aber als kulturelle Gesamtäusserungen der drei bildenden Künste zu betrachten, liegt seiner rein wirtschaftlichen Gesinnung gänzlich fern; denn, wie Herr Reist mit Recht hervorhob, ist auch der Bauherr ein Kind seiner Zeit. Und derjenige einer Zerfallzeit wird ebenfalls rein wirtschaftlich-

merkantilisch denken und nur ausnahmsweise Einer vielleicht einmal auch künstlerisch. So können weder Architekt noch Bauherr aus der Geistesverfassung einer Zerfallzeit heraus sich eine künstlerisch bedingte Mitarbeit der Schwesterkünste denken, wie es beispielsweise bei den Kanephoren am Pandroseion des Erechtheions, den Metopen des Parthenons oder den Figuren eines gotischen Portals als unumgängliche Bauteile der Fall war, ohne die das Gebäude im Rohbau geblieben wäre. (Zeichen der kraftvollen Geschlossenheit, mit welcher sich Kulturbegriffe jener Zeiten zu äussern und zu behaupten wussten).

Ziehen die Bauherren und Architekten unserer Zerfallzeit dennoch einmal Plastik und Malerei zur Mitarbeit heran, um «etwas für die Kunst zu tun» und vor «Gebildeten» ebenfalls «gebildet» zu erscheinen, dann fallen diesen Künsten meistens nur wenig bedingte Anhängsel zu, die als Stiefkinder selten erfreuliche Aufgaben darstellen, die durch der meisten Architekten Unerfahrenheit in solchen Fragen weiter erschwert werden und schliesslich durch standardisierte Wettbewerbspraktiken noch gänzlich zur Mittelmässigkeit verflachen.

Diese Tatsachen böten schon Grund genug zu einer Anregung zur gegenseitigen Fühlungnahme im Kreise der Gesellschaft. Ein solches Vorgehen müsste zweifellos Schule machen; denn wir dürfen wohl annehmen, nicht durchschnittliche Opportunitätsarchitekten aufgenommen zu haben, sondern löbliche Ausnahmen, die als Künstler sowohl den Zerfall unserer Zeit als auch die neuen technischen Wege und geistigen Möglichkeiten wahrzunehmen vermögen und vom

Willen beseelt sind, am Aufbau einer neuen Kultur schöpferisch mitzuarbeiten. Diese löblichen Ausnahmen sollen auch in hohem Masse verantwortlich sein für die Neuaufnahme von Architekten. Zwei Weltanschauungen stehen gegeneinander im geistigen und materiellen Kampf bis zur Vernichtung. Sollte da die jahrhundertalte Eidgenossenschaft nichts dazu zu sagen haben? Ohne diese Eidgenossenschaft wären wir irgendwo an der Front oder noch eines mehr unter den niedergerannten Völkern. Neben unseren militärischen Pflichten sind wir ebenso sehr verantwortlich für unseren Anteil am geistigen Inhalt dieser Eidgenossenschaft. Es ist unsere Pflicht Voraussetzungen und Bedingungen zu schaffen, die unsere kulturelle Weiterentwicklung für die nächste und fernere Zukunft sichern. Es genügt nicht festzustellen, dass der Architekt von heute hinter seinen Beruf lieber das Zeichen eines grossen Wirtschaftsverbandes setzt, statt dasjenige einer künstlerischen Organisation. Wenn wir mit gefalteten Händen die Zustände geduldig über uns ergehen lassen wollen, dann handeln diese Architekten auch ganz richtig. Aber besser handeln wir nach dem Beispiel Ferdinand Hodlers und schaffen auch gelegentlich Entwürfe für die Zukunft, statt ausschliesslich Aufträge für die Gegenwart zu erfüllen.

Die Behauptung, dass nur gebaut werde, was in seine Zeit passe, ist sehr theoretisch. Gar mancher Bau hat die Ansprüche seiner Zeit nie erfüllt und ist nach kurzer Frist abgetragen oder umgebaut worden.

Und dass in der Baukunst nicht bestehe, was nicht gebaut sei, das wird durch geniale Köpfe wie Frank Lloyd Wright und Norman Bel Geddes widerlegt. (Auch Moscas Nydeggerbrückenprojekt besteht auch heute noch als das viel Bessere als das Ausgeführte.) Die Formenwelt, die sie sich als « Plänezeichner » schufen, hat die Aufmerksamkeit von künstlerisch eingestellten Bauherren gefesselt und ihren Bauten dann die kühne, geniale Gestaltung verliehen. Sie waren eben von Anfang an in erster Linie verantwortungsbewusste Künstler und erst in aller letzter Linie « Krämer am Reissbrett ». Darauf kommt es an.

Für die Kunst in den U. S. A. hat zwar der gebildete Europäer nur ein gönnerhaftes Lächeln übrig, weil er nie eines Besseren belehrt wurde. Wir werden aber mit Staunen erleben müssen, dass das junge Amerika uns den Weg zu neuem künstlerischem Schaffen weisen wird; denn in Amerika sind Tatkraft und Begeisterung noch Allgemeingut. Hinter dem Chaos von Kitsch, Lächerlichkeit und genialster Leistung liegt eine jugendliche Urkraft verborgen, aus der sich immer deutlicher der Wille für ein von Grund auf neues künstlerisches Schaffen herauschält. In Europa dagegen sind weite Kreise von der begeisterungsunfähigen Opportunität besessen. Sie vermögen sich keine neue Wege mehr vorzustellen, weil der schulverbildete Ueberlieferungszauber sie daran hindert.

Masstäblich, technologisch, statisch und gelegentlich ebenfalls akustisch (wenn auch bis Ende des 19. Jahrhunderts rein empirisch) waren wohl alle bedeutenden Bauten aller Zeiten bedingt. Das blieb belanglos für deren künstlerischen Wert. (Auch eine Plastik wird so und so gross, weil der Bossen oder der geeignete Stein grad so und so gross sind; oder ein Gemälde erhält die und die Grösse, weil die Wandfläche eben grad so gross ist oder der schöne Rahmen, den der Maler irgendwo auftreiben konnte. Auch das ist für ihren künstlerischen Wert belanglos.) Aber nicht belanglos ist der Zeitgeist, der, aus einer oberen oder unteren Kulmination geboren, den Architekten beseelt und den künstlerischen Wert oder Unwert seiner Werke bestimmt.

Dass wir eine untere Kulmination durchleben, einen Niedergang bis zum Zerfall, bekundet schon allein die erwiesene Tatsache, « dass diese Zeit und Gemeinschaft nichts taugen ». Ferdinand Hodler hatte das Unglück in diese Zeit geboren zu werden, die kaum mehr einen Baukünstler hervorbringt. Wie hätte sein Genie an der Seite eines kongenialen Architekten sich noch viel gewaltiger entwickeln können! Statt dessen erlebten wirtschaftliche Spekulation und Opportunität ihre goldenen Zeiten. Trotzdem schuf Hodler für noch nirgends vorhandene Wände unvergängliche Werke. Und trotz des allgemeinen Zerfalls durfte unsere Generation eine erste Reaktion miterleben, eine Rückkehr zum gesetzmässigen Gestalten in der wild zerfahrenen Architektur, einen ersten kleinen Schritt einer neuen grossen Baukunst entgegen. Dass diese Reaktion gegen den Zerfall einige Architekten hervorbrachte, die den Namen Künstler wieder verdienen, wie Wright und Geddes, um nur diese beiden Namen zu

nennen, das sollte uns den Mut geben dürfen zu hoffen und zu glauben, dass auch in unserer nächsten Umgebung solche Kräfte schlummern könnten, die durch gegenseitiges Verstehenwollen und durch die Begeisterung für den Aufbau einer neuen Kultur zur Entfaltung gelangen würden. Auch diese Hoffnung rechtfertigt eine Anregung zu ergänzender und neue Wege suchender Zusammenarbeit im Kreise der Gesellschaft.

Dass nicht spöttische Glossen zum Ziel führen können, sondern eher ein Aufruf zum festen Glauben an den ersten sichtbaren Schritt und an weitere neue Möglichkeiten, eine Anregung zur Tat zu gemeinsamen Aufbau, das braucht wohl nicht sonderlich betont zu werden.

E. F. BAUMANN,
Faulensee.

L'encouragement privé des beaux-arts.

Des efforts désintéressés, venant de particuliers, et destinés à développer l'activité artistique ne sont pas des plus fréquents; aussi l'entreprise dont il est question plus loin et qui eut jusqu'ici du succès, mérite-t-elle de retenir notre attention.

L'« ARTA » est une association d'amis des arts, fondée à Zurich il y a cinq ans dans le but de faire connaître les œuvres de gravure d'artistes suisses et de susciter le goût de la collection et les joies artistiques dans des milieux dont les moyens ne le permettaient pas par les voies habituelles.

L'« ARTA » est constitué sur une base d'utilité publique et compte aujourd'hui plus de 300 membres. Grâce à l'obligeance des artistes elle a déjà édité trente planches, choisies avec soin, parmi lesquelles des gravures sur bois, des lithographies et des eaux-fortes d'Eugène Fruh, M. Truninger, K. Hügin, K. Hosch, V. Surbek, C. Manz, E. Kempfer, Max Hunziker. La diversité des tempéraments et des techniques donnent au collectionneur un bel aperçu des arts graphiques de notre temps. Le choix des planches, éditées à de peu nombreux exemplaires pour lesquels les artistes sont convenablement rétribués, est fait par un jury composé en majorité d'artistes. Les planches ne peuvent être acquises que par les sociétaires et ne sont pas mises dans le commerce. La cotisation des sociétaires est actuellement de fr. 7.— en échange desquels il leur est donné une planche et un encadrement pratique, permettant le changement facile de l'œuvre. Les sociétaires s'engagent uniquement à l'achat annuel de 3 à 4 planches pour le prix total de fr. 12.—. Le modeste bénéfice est immédiatement utilisé à l'acquisition de nouvelles gravures.

Cette entreprise idéale contribue à développer l'intérêt pour la gravure indigène et a permis à maint artiste de faire connaître dans une large mesure ses travaux. Les craintes de voir là une concurrence à la libre vente de l'artiste peuvent être réfutées par des exemples à l'appui.

A côté de cette entreprise, son fondateur, Armin Grossenbacher, relieur, Predigerstrasse 9 à Zurich, qui fut incité à l'édition artistique par ses travaux et le contact avec les artistes, a édité une série de portefeuilles « la gravure suisse », contenant d'excellentes héliogravures d'après des dessins. Cinq portefeuilles ont paru jusqu'ici avec chacun 12 à 16 reproductions d'œuvres de W. Roshardt, Max Hunziker, Robert Schürch et Maurice Barraud.

Une entreprise hasardeuse fut l'été dernier l'édition de poèmes de Paul-Ad. Brenner, illustrée de 19 eaux-fortes originales de Heinrich Müller, et tirée à 50 exemplaires de bibliophiles seulement, sur papier à la main et par tirage manuel.

L'intérêt témoigné par le public à l'« ARTA » ainsi qu'à la « Gravure suisse » et au nouveau volume justifie le courage et le but idéal de l'entreprise, dont nous nous réjouissons et à laquelle nous ne pouvons que souhaiter l'approbation d'un public de plus en plus étendu. Nous nous efforcerons de contribuer à son développement.

H. MÜLLER.

Am 15. April wird Franz Gehri, Maler in Hohfluh (Bern) und am 23. April Alexandre Blanchet in Confignon (Genf) 60jährig. Wir gratulieren herzlich.

Passivmitglied Julius Boscovits der Sektion Zürich (eingetreten 1912) ist Anfang März gestorben. Er hatte sich stets als unser Freund erwiesen. Der Unterstützungskasse schenkte er laut Testament 1000 Fr.